

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Beruf Nr. 21

Preis 3 Monate: 2.50 (mit  
Annahme der Gern. 2. Beiz-  
lage von 12-18 Uhr beim  
Druckereien werden nicht  
rückgegeben, sonstige An-  
nahmen nicht berücksichtigt)

Abkündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen Ver-  
kosten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachläß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Samstagabend.

Verlagsort alle Nr. 56/900

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Beruf Nr. 21

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Stetigjährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Quartjährig . . . K 12.80

Bei Kasse mit Nachnahme  
im Voraus:

Stetigjährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Quartjährig . . . K 12.80

Im Ausland erheben sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren.

Abgekündigte Abonnements  
werden nicht rückgegeben.

Nr. 9

Gilli, Samstag den 1. März 1919

44. Jahrgang.

## Die slowenischen Pro- fessoren gegen das Cillier deutsche Gymnasium.

Die slowenischen Mittelschulprofessoren in Cilli haben an das Kommissariat für Kultur und Unterricht und an den Höheren Schulrat in Laibach folgende Denkschrift eingefandt:

„Das Cillier deutsche Blatt „Deutsche Wacht“ hat in zwei Aufsätzen die Frage des deutschen Gymnasiums in Cilli berührt. Anlaß hiezu bot, daß der Direktor gemäß der Entscheidung des Höheren Schulrates die Schüler slowenischer Nationalität aufforderte, in die slowenischen Grundklassen überzutreten. Dieser Aufforderung haben nicht alle Schüler entsprochen, wohl aber besaßen ihre Eltern und einige unberufene Personen die Kühnheit, gegen diese berechtigte Anordnung bei dem höheren Schulinspektor Herrn Dr. Poljanec zu protestieren. Der Bestand der deutschen Parallelklassen am Staatsgymnasium in Cilli wäre nach der Behauptung der Deutschen Wacht von der Regierung aus sichergestellt, wenn die Anstalt wenigstens 100 deutsche einheimische Studenten zählte. Mit Rücksicht auf diese Behauptung haben die Mittelschulprofessoren in Cilli auf Grund der amtlichen Statistik folgendes festgestellt: Die Zahl aller öffentlichen ordentlichen Schüler an den deutschen Parallelklassen beträgt gegenwärtig 104. Von diesen sind 42 entweder Angehörige fremder Staaten oder aus entfernten Orten und auf künstlichem Wege an die Anstalt herangezogen worden, um ihr den deutschen Charakter zu wahren. Nach mildesten und entgegenkommendster Beurteilung bleiben für die Parallelklassen noch 62 Schüler, für welche das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen eine ganze Anstalt erhält, während überall in Deutschösterreich unsere Schuljugend auf die Straße geworfen ist. Auf Grund der angeführten Tatsachen ist die Forderung gerechtfertigt, daß die deutschen Parallelklassen am königlichen Staatsgymnasium in Cilli sofort geschlossen werden.“

Diesen Darlegungen gegenüber fällt es uns schwer, jene Zurückhaltung zu bewahren, die wir angesichts der Zensur beobachten müssen. Es ergibt sich daraus, daß die slowenischen Professoren am Cillier Gymnasium es sind, die sich an die Spitze des Kampfes gegen den Bestand der deutschen Gymnasialklassen stellen, daß sie es sind, die sich bei Beurteilung der Frage, die für sie als Lehrer mit Wohlwollen und Liebe zur Jugend ins Auge gefaßt werden sollte, von unwahren Schlagern der Tagespolitik leiten lassen, daß sie es sind, die es den um das Gedeihen ihrer Kinder besorgten Eltern übelnehmen, wenn sie sich beim Herrn Landes-  
schulinspektor hilfesuchend für das Fortkommen der Kinder einsetzen. Diese Herren sind also mit der Frage nicht als Fachmänner, sondern als politische Gegner befaßt und daher kann ihrer „amtlichen Statistik“ und allen daraus gezogenen Folgerungen

keinerlei Beweiskraft und keinerlei Sachlichkeit zugebilligt werden.

Wenn die Zahl 104 richtig ist, so wurde sie, wie wir schon in unserer letzten Ausgabe darlegten, nur dadurch erreicht, daß deutsche Schüler sich durch Einschüchterungen zum Uebergang in die slowenischen Klassen oder zum Abgange vom Gymnasium überhaupt bestimmen ließen, oder daß sie lockenden Versprechungen folgten, die ihnen im slowenischen Gymnasium ein sicheres Weiterkommen in Aussicht stellten. So manche durch Not und seelischen Kummer niedergedrückte Witwe, so mancher Arbeiter, fanden eben nicht den Mut, mit allem Nachdruck zu verlangen, daß ihre in der deutschen Muttersprache aufgezogenen Kinder auch weiterhin die deutschen Klassen besuchen dürfen. Doch wir wollen heute von Einzelheiten absehen . . . . .

Vor allem muß verlangt werden, daß das Zuteilungsverfahren von unparteiischer Seite und nicht als Strafverfahren gegen Rechtlose durchgeführt werde, sondern als eine Maßnahme, bei der die Erziehung der Jugend, die ja auch dem Königreiche Gut und Blut zu weihen verpflichtet ist, das Hauptmotiv bildet. Dabei muß doch auch bedacht werden, daß wir schon mitten im Semester stehen und die Aufnahme der in Cilli obdachlos gewordenen Gymnasialisten an anderen Anstalten — abgesehen von den wirtschaftlichen und Unterkunfts-schwierigkeiten — an anderen Anstalten teils untunlich, teils mit einer Gefährdung des Fortkommens verbunden wäre.

Mit einigem guten Willen kann die Schulbehörde so vielen lokalen Familien unerträgliche Härten ersparen, wenn sie die endgiltige Regelung der untersteirischen Gymnasialfragen aus dem Heute, in dem noch alles fließt, in das Morgen verlegt, bis die politischen und Siedelungsverhältnisse eine abschließende Konsolidation erfahren haben werden.“

## Der Anschluß Deutsch- österreichs an Deutschland.

Ueber die Anschlußfrage sind in den letzten Tagen Meldungen verbreitet worden, die vielfach den Ereignissen vorauseilen oder überhaupt in das Reich der Erfindungen gehören. Der wirkliche Stand der Angelegenheit ist folgender:

Das Recht Deutschösterreichs auf Selbstbestimmung ist durch die Annahme des Wilsonschen Programmes seitens der Entente ein für allemal festgestellt. Deutschösterreich hat dieses Recht auch bereits ausgeübt, indem die provisorische deutschösterreichische Nationalversammlung sich am 12. November 1918 einstimmig für den Anschluß an Deutschland aussprach.

Das Begehren nach dem Anschlusse ist also von Deutschösterreich ausgegangen und es ist eine Fälschung der Tatsachen, wenn die Pariser Presse aus Maßnahmen, die die deutsche Regierung in dieser Hinsicht erwägt, den Schluß ziehen will, daß es sich um eine Annexion handelt. Von einer solchen kann keine Rede sein, da, wie schon erwähnt, der Wunsch nach Vereinigung von den Deutschösterreichern in durchaus legaler Form ausgesprochen worden ist.

Darnach erübrigt nur mehr einerseits die Fest-

stellung der Einzelheiten und der Form, in der der Anschluß sich vollziehen wird, und andererseits die Feststellung der Grenzen des an Deutschland anzuschließenden Gebietes.

Ueber die Einzelheiten und die Form der Durchführung des Anschlusses sollen in der nächsten Zeit die Verhandlungen zwischen der deutschen und der deutschösterreichischen Regierung beginnen, da diese letztere mit Rücksicht auf die bevorstehende Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung vom 12. November 1918 verpflichtet ist, der in diesem Monate in Wien zusammentretenden deutschösterreichischen Konstituante konkrete Vorschläge über die Durchführung des Anschlusses zu machen, die naturgemäß nur im Wege von Verhandlungen mit der deutschen Regierung formuliert werden können.

Die Tatsache des Anschlusses selbst wird die Friedenskonferenz nur nach der formalen Seite hin beschäftigen, da sie sachlich durch die Anerkennung des Wilsonschen Programms und den Beschluß der deutschösterreichischen Nationalversammlung vom 12. November 1918 bereits erledigt ist; dagegen fällt die Festsetzung der Grenzen des anzuschließenden deutschösterreichischen Staatsgebietes in den Bereich der konkreten Friedensbedingungen. Es handelt sich hierbei erstens um die Festlegung der Grenzen gegen Jugoslawien, zweitens um das Schicksal Deutschsüdtirols und drittens um den deutschen Besitzstand in Böhmen, Mähren und Schlesien, wobei festgestellt werden kann, daß in Ententekreisen, Frankreich vielleicht ausgenommen, die Auffassung besteht, daß die Frage des Anschlusses Deutschösterreichs und die des Schicksals Deutschböhmens und Deutschsudetlandes als eine organisch zusammenhängende Angelegenheit zu betrachten sei.

## Aus Stadt und Land.

**Vermählungen.** Am 23. Februar fand die Trauung des Herrn Johann Zamparutti, Gastwirtes in Cilli, mit Fräulein Anna Schmid statt. — Der Gendarmereiwachtmeister Herr Franz Gorinup hat sich mit Fräulein Fanni Belko vermählt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet im evangelischen Gemeindefaale um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Predigt Herr Pfarrer May: „Wenn Zeiten sich scheiden“. Um 1/12 Uhr Kindergottesdienst.

**Konzert Buccarini.** Wegen eingetretener Pflanzschwierigkeiten muß das Konzert Gnidia Buccarini vom 6. d. auf kurze Zeit verschoben werden. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

**Zur Auflösung der Landesbürgerschule Cilli.** Nun ist auch die steiermärkische Landesbürgerschule Cilli als eines der zahllosen, dem deutschen Volke vom furchtbaren Weltkriege auferlegten Opfer gefallen. Aber wie die Deutschen erhobenen Hauptes aus dem allzu ungleichen Kampfe hervorgehen, so darf auch von der Landesbürgerschule Cilli gesagt werden, daß sie mit Ehren ihren Platz, auf dem sie fast ein halbes Jahrhundert segensreich wirkte, verliert. Ihrer Bestimmung als Landesanstalt gemäß stand sie den Deutschen wie Slowenen des Unterlandes offen und sie hat ihre schwere Aufgabe in den langen Jahren ihres Bestandes getreulich erfüllt. Vom Geiste der Gerechtigkeit und vollster Objektivität geleitet, haben die deutschen Lehrkräfte der Landesbürgerschule Cilli strengste Unparteilichkeit gegenüber den Schülern beider Nationalitäten betätigt und sich nie nationaler Gefälligkeit, die ganz besonders den Lehrer herabwürdigt, schuldig gemacht. Ihr nationalen Haß war an der deutschen Landesbürgerschule Cilli niemals ein Platz, weil deutscher Geist ihr Wirken leitete, der sich durch Gerechtigkeit auch dem Gegner gegen-

über kennzeichnet. Hunderte von Slowenen haben hier den Grund zu einer besseren Bildung gelegt und es darf wohl angenommen werden, daß sie mit Dank an unsere deutsche Bildungsstätte zurückdenken. Wir deutschen Lehrer verlassen schweren Herzens die Stätte, wo unser Volk jahrhundertelange Kulturarbeit geleistet hat, die nun in nichts zerfällt. Mögen die Slowenen als unsere Nachfolger den wenigen deutschen Schülern gegenüber dasselbe Wohlwollen, dieselbe Gerechtigkeit betätigen, die wir den vielen Slowenen erwiesen haben!

Direktor Karl Eberhardt.

**Vom Gerichtsdienste.** Das deutschösterreichische Staatsratsdirektorium hat dem Oberlandesgerichtsrat Dr. Gustav Wolann in Marburg anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Hofrates verliehen.

**Frauenkriegshilfsfond.** Frau Johanna Bergotich hat der Verwaltungsbehörde des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen das Sammelergebnis des Frauenkriegshilfsfondes im Betrage von 1056-76 K mit den Rechnungsbelegen übergeben, die beim Stadtamt eingesehen werden können.

**Die Gewerbeschulen.** Das Gewerbeschulwesen im Bereiche der Landesregierung für Slowenien wurde aus der Kompetenz des Kommissariates für öffentliche Arbeiten ausgeschieden und dem Kommissariate für Kultus und Unterricht überantwortet.

**Schnellzug Agram—Belgrad.** Montag abends ist der erste regelmäßige Schnellzug auf der Strecke Agram—Belgrad abgegangen. Dieser Zug wird von nun an alltäglich regelmäßig verkehren.

**Ausfuhr von Lebensmitteln nach Stationen von Spielfeld bis Luttenberg.** Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß verschiedene Schleichhändler auf die Art Lebensmittel aus Jugoslawien nach Deutschösterreich bringen wollen, daß sie Fahrtkarten für eine der Stationen zwischen Spielfeld und Luttenberg lösen und dann von dort die Ware nach Deutschösterreich schaffen. Mit Rücksicht auf diesen Umstand werden von nun an alle Lebensmittel und andere Bedarfsgegenstände, die in der Richtung von Marburg über die Station Spielfeld in irgend eine der Stationen von Spielfeld bis Luttenberg gebracht werden, nicht mehr durchgelassen, sondern beschlagnahmt. Die Bevölkerung möge sich daher streng an diese Maßregel halten, damit sie vor Schaden bewahrt bleibt.

**Einführung des Tabakmonopols in Jugoslawien.** Für das ganze Gebiet des SHS-Königreiches ist die Einführung eines Tabakmonopols beschlossen worden. Die Monopolverwaltung hat ihren Sitz in Belgrad.

**Lehrergehaltsregelung für Slowenien.** Solange die Bezüge der Lehrer an öffentlichen Volks- und Bürgereschulen nicht endgültig durch ein Gesetz geregelt sind, werden sie aus Staatsmitteln im Rahmen folgender Sätze bezahlt: 1. Provisorische Lehrer ohne Lehrbefähigungsprüfung 1600 Kronen; 2. Volksschullehrer, 4 Rangklassen mit je 2 bzw. 3 Stufen, beginnend mit 1800 K und nach 32jähriger Dienstzeit anwachsend auf 4800 K, die Aktivitätszulagen betragen in Orten unter 40.000 Einwohnern 432—828 K, in Orten unter 80.000 Einwohnern 504—966 K, in Orten über 80.000 Einwohnern 576—1104 K; 3. Bürgereschullehrer, 4 Rangklassen mit je 3 Stufen, beginnend mit 2200 K und nach 33jähriger Dienstzeit anwachsend auf 6400 K. Die Aktivitätszulagen betragen 576—1288 K. Bürgereschuldirektoren und Leiter der Volksschulen erhalten bei ein-, zwei- und dreiklassigen Schulen eine Funktionszulage von 300 K, für jede Parallelklasse bzw. weitere Klasse 50 K jährlich. Der Gehalt der Kindergärtnerinnen beträgt von 1600 bis 2800 K, die Aktivitätszulage in Orten unter 40.000 Einwohnern 432—576 K. Die Ruhegehälter der Volksschullehrer 1500—5100 K, der Bürgereschullehrer 1800—5800 K; die Pensionen der Witwen nach Volksschullehrern 1000—1400 K, nach Bürgereschullehrern 1200—1800 K.

**Der Gemeindebeirat in Mahrenberg** besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Julius Ruder, Bezirksrichter, Franz Würth, Bäckermeister, Franz Meze, Besitzer, Friedrich Lesnik, Lehrer und Hans Lukas, Besitzer, alle in Mahrenberg.

**Die neue slowenische Regierung.** Am 23. Februar haben der Präsident der Landesregierung für Slowenien Dr. Janko Brejc und der Vizepräsident Dr. Gregor Zerjav in die Hände der Zentralregierung in Belgrad den Eid abgelegt. Sie legten auch die Liste der slowenischen Volksbeauftragten vor, die in kürzester Zeit ernannt werden. Die neue Regierung wird also zusammengesetzt sein: Dr. Janko Brejc, Vorsitz und Ackerbau; Dr. Gre-

gor Zerjav, Stellvertreter des Vorsitzenden, Wirtschaft und Sozialisierung des Besitzes; Gustav Solja, Inneres; Dr. Wladimir Ravnihar, Justiz; Dr. Karl Verstoofel, Unterricht und Kultus; Anton Kristjan, öffentliche Arbeiten; Albin Prepeluh, Sozialpolitik.

**Graz im Zeichen kommunistischer Ausschreitungen.** Schon seit langem ging das Gerücht um, daß in Graz eine kommunistische Partei in Bildung begriffen sei und auch in kurzer Zeit zumal unter den Arbeitslosen eine ganz ansehnliche Zahl von Anhängern gefunden habe. Bis zum 20. Februar führten sie ein von der Öffentlichkeit wenig beachtetes Dasein. An allen Straßenecken sah man die Leute vor einem Plakat stehen, das in sehr heftiger Tonart teils berechnete, teils unberechtigte Kritik an den Zuständen und Einrichtungen der jetzigen Zeit übte und zum Schluß für Samstag den 22. Februar zu einer Versammlung der kommunistischen Partei in Graz einlud. — Im selben Tag, den 20. Februar benützte der Kommunistenführer Marešch eine Wartepause bei dem Demonstrationsumzug der Volkswehr am Freiheitsplatz, um vor den Versammelten die Ziele der kommunistischen Partei darzulegen und bei der Aufstellung von Forderungen für eine schärfere Tonart einzutreten. Seine gegen die Offiziere gerichteten Angriffe hatten am Abend des genannten Tages Tätlichkeiten gegen sämtliche unterwegs befindlichen Offiziere zur Folge. Freitag den 21. Februar führten die Kommunistenführer Brodnig und Marešch eine Abordnung zum Landeshauptmann Dr. v. Kaan und überreichten ihm eine ganze Reihe von Forderungen, deren Erfüllung sie binnen 24 Stunden verlangten. In der Versammlung auf dem Freiheitsplatz war bereits die Drohung ausgesprochen worden, daß im Falle der Nichterfüllung dieser Forderungen Graz einen Tag erleben werde, wie es bis jetzt noch keinen erlebt habe. Der Landeshauptmann erörterte in längerer Rede die überreichten Forderungen und erklärte, daß die Landesregierung ohnehin alles tue, was in ihren Kräften steht. Er warnte die Abordnung entschieden vor Störungen der öffentlichen Ordnung und insbesondere davor, die für den Samstag einberufene, aber aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verbotene Versammlung auf dem Freiheitsplatz erzwingen zu wollen. Die Kommunistenführer Brodnig und Marešch protestierten dagegen und entfernten sich. Gegen halb 3 Uhr nachmittags versuchten die Kommunisten mit Gewalt durch die Sachstraße auf den Hauptplatz vorzudringen. Es gelang ihnen nicht und so zogen sie auf die Göttinger Au, um dort ihre Versammlung abzuhalten. Nun drängten die Cordons die neugierige Menge zurück und sperrten den inneren Stadteil vollständig ab. Sämtliche Murübergänge wurden besetzt. Das ärgste Getriebe entstand nun in der Annenstraße und in der nächsten Umgebung derselben. Gefährlich wurde die Lage auf dem Hauptplatz. Schimpf- und Drohworte gegen die ausgerückten Volkswehrmänner wurden laut und besonders die vorbeifahrenden bewaffneten Militärautos wurden mit einer Flut von Schmähwörtern empfangen. Immer mehr steigerte sich die allgemeine Erregung. Da kam eine Abteilung des Arbeiterhilfskorps in geschlossenem Zuge anmarschiert, von der Menge vielfach lebhaft begrüßt. Die Abteilung passierte den Cordon und die Menge drängte nach. Da fiel ein Schuß. Niemand kann sagen, wer ihn abgab und wem er galt. In der sofort entstandenen Verwirrung setzte Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ein und forderte leider mehrere Blutopfer. Wild tobte darauf die Menge auseinander und verlief sich nach allen Richtungen. An verschiedenen Punkten sammelte sich in den Abendstunden die Menge wieder und begann zu johlen und zu lärmern. Besonders stürmisch wurde die Entwaffnung der in das Rathaus gedrängten Studentenwehr gefordert, da man ihr die Schuld an der Schießerei am Hauptplatz beimaß. Gegen 10 Uhr abends zog die Studentenschaft nach Ablieferung der Waffen unbehelligt heim. Nach 10 Uhr trat dann vollständige Ruhe ein. Nur hier und da hörte man einen Gewehr- oder Maschinengewehrknall. Der Tag forderte sechs Tote und eine größere Anzahl von Verwundeten. Die Todesopfer sind: der 53jährige Viehhändler Anton Dudovic aus Graz (Kopfschuß); der 16jährige Bäcker Wilhelm Saidler aus Pöllau (Bauchschuß); der 32jährige Gendarmeriefeldwebel Adolf Herzog aus Graz; der 30jährige Versicherungsbeamte Guido Wladar aus Graz (Kopfschuß); dann ein gewisser Pferschi aus Fürstfeld und der Infanterist des Arbeiterhilfskorps Hugo Fröhlich, 30 Jahre alt. 22 bekannte Kommunisten wurden wegen der Vorfälle am Samstag verhaftet. Unter ihnen befindet

sich auch der Kommunistenführer Marešch. Am Sonntag fand im Beisein des Landeshauptmannes v. Kaan und der beiden Militärbevollmächtigten Refel und Einspinner eine Sitzung der Arbeiterräte und der Vertrauensmänner aller Formationen statt, in der sich vollste Übereinstimmung ergab. Es wurde beschlossen, mit größter Schärfe gegen alle weiteren Versuche von „Ruhestörungen“ vorzugehen. Der Soldatenrat von Graz erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem er mitteilt, daß die Volkswehr und das Arbeiterhilfskorps allein den Sicherheitsdienst in Graz übernehmen. Weiters wird in dem Aufruf die zum Waffentragen nicht befugte Bevölkerung aufgefordert, die Waffen binnen 24 Stunden abzuliefern. Am Schluß des Aufrufes nimmt der Soldatenrat gegen die unwahren und gehässigen Anwürfe gegen den Militärbevollmächtigten Hans Refel Stellung, spricht ihm volles Vertrauen aus und bittet ihn, weiter in seinem Amt als Militärbevollmächtigter zu verbleiben. Refel hatte nämlich demissioniert, da man ihm vorwarf, die Gendarmerie aus Wien berufen und den Heimkehrern Gebühren und Kleider vorenthalten zu haben. Seither ist in Graz wieder Ruhe eingetreten. Zu Plünderungen ist es nirgends gekommen.

**Gemeindebeirat in Pettau.** Dem Gemeindevorstand für die Stadtgemeinde Pettau wurde ein Beirat beigegeben, in den als Beisitzer ernannt wurden: Franz Lenart, Kaufmann; Wilhelm Degg, Baumeister; Johann Segula, Bahnarbeiter; Dr. Anton Stuber, Richter; Franz Bajda, Gymnasialdirektor; Johann Steudte, Gewerbetreibender; Hermann Kersch, Haus- und Realitätenbesitzer; Franz Hofmann, Eisenbahnarbeiter; Anton Kern, Bürger-schuldirektor; alle in Pettau.

**Einführung des Paß- und Visumzwanges für Reisen nach und Durchreisen nach Deutschösterreich.** Mit 24. Februar wurde von der deutschösterreichischen Regierung der Paß- und Visumzwang eingeführt. Hierzu werden für deutschösterreichische Staatsangehörige, welche von Jugoslawien nach oder durch Deutschösterreich reisen, von der „Vertretung des deutschösterreichischen Staatsamtes für Neuzees in Laibach“, Balvassorplatz Nr. 6, ebenerdig links während der Amtsstunden, d. i. an Wochentagen von 9—1/2, 11 vormittags Reisepässe ausgestellt und verlängert, sowie Gültigkeitserstreckung derselben vorgenommen. Angehörige der aus der ehemaligen Monarchie hervorgegangenen Nationalstaaten, die nicht deutschösterreichische Staatsbürger sind, haben zur Einreise nach und zur Durchreise durch Deutschösterreich ausnahmslos vorher das Paßvisum bei der genannten Vertretung einzuholen. Paßvisa werden nur in dringenden, tatsächlich berücksichtigungswürdigen Fällen erteilt. Für die Erteilung des Visums ist eine Gebühr von 5 K zu entrichten.

**Aufhebung der portofreien Versendung von periodischen Druckschriften.** Das Ministerium für Post und Telegraphen des Königreiches SHS hat die portofreie Versendung von periodischen Druckschriften mit dem 28. Februar aufgehoben. Es müssen daher vom 1. d. angefangen alle Zeitschriften ohne Ausnahme, daher auch die politischen, sachlichen und belletristischen, seitens der Zeitungsadministrationen frankiert, eventuell mittels Zeitungsfrankomarken zur Aufgabe gebracht werden.

**Eine Staatsanleihe.** Aus Belgrad wird telegraphiert: Der Ministerrat hat das Finanzministerium ermächtigt, im Lande eine provisorische Anleihe auf Grund von Kassenscheinen in der Gesamtsumme von 200 Millionen Kronen aufzunehmen. Die jährliche Verzinsung beträgt 4% anticipando. Die Scheine haben eine sechsmonatige Frist und werden im Laufe dieses Jahres emittiert.

**Verbot des Pferdehandels mit dem Auslande.** Mit Rücksicht auf die Gefahr der Verbreitung der ansteckenden Maulkrankheit unter Pferden in der Handel mit Pferden im Auslande aus dem Bereiche der Landesregierung für Slowenien verboten, solange nicht die Sichtung und Klassifikation der Pferde stattgefunden hat.

**Wertzuwachssteuer.** Mit der Verordnung der Landesregierung für Slowenien vom 17. Februar 1919, verkündet im Uradni list vom 22. Februar 1919, wurde mit 1. d. die Wirksamkeit des krainischen Landesgesetzes vom 4. Juni 1912, Z. 34 L.-G.-Bl., über die Einführung einer Wertzuwachssteuer von Liegenschaften auch auf das der südslawischen Regierung unterstehende Gebiet Steiermarks ausgedehnt. Erkundigungen in Laibach haben nun ergeben, daß das Landesgesetzblatt, in welchem dieses Gesetz seinerzeit erschienen ist, vollständig vergriffen und das Erscheinen einer Neuauflage zur Zeit noch unbestimmt ist. Die Bewoh-

ner Untersteiermarks sind daher nicht in der Lage, sich über den Inhalt dieses Gesetzes, welches von heute an schon in Kraft ist, zu unterrichten, ein Zustand, der dringende Abhilfe erheischt.

**Die Lebensverhältnisse in Slowenien.** In einer Unterredung, die der Präsident der slowenischen Regierung in Laibach, Dr. Janko Brejc, am 21. Februar mit einem Vertreter des Südslawischen Korrespondenzbureaus hatte, legte er dar, wie die Ernährungsverhältnisse für den slowenischen Teil des südslawischen Staates liegen. Er sagte: Wir durchleben Tage einer schweren Krise. Brot haben wir für etwa acht Tage. Aus Kroatien wurden uns 400 Waggons Mehl versprochen, und gerade heute sind nach Agram unsere Delegierten abgegangen, um 100 Waggons Weizen- und 300 Waggons Maismehl, sowie 13 Waggons Fett zu übernehmen und nach Slowenien zu bringen. Slowenien bedarf heute bloß zur Ernährung der Zivilbevölkerung 530 Waggons Mehl monatlich, wobei Sie wissen müssen, daß jede Person nur 6 Kilogramm monatlich erhält und nur den Grubenarbeitern und den Eisenbahnern eine erhöhte Menge zuerkannt ist. Unlängst erhielt Slowenien von den Ententemächten 100 Waggons Getreide, die aus Fiume nach Laibach transportiert werden sollten. Inzwischen sind auf bisher unerklärte Weise nach Laibach nur 30 Waggons gelangt, während 70 angeblich nach Semlin abtransportiert wurden, das Getreide wohl nicht bedarf, da es in der fruchtbarsten Gegend liegt. Gegenwärtig ist die kroatische Grenze Sloweniens gegenüber ebenso gesperrt, wie sie es unter dem österreichisch-magyarischen Regime war. Das ist auf die Dauer unerträglich, und wir werden bemüht sein, von der Zentralregierung in Belgrad ein bestimmtes Gebiet zu verlangen, in dem wir selbst Getreide ankaufen, um das von allen Seiten abgesperrte Land vor der Katastrophe retten zu können. Wir in Slowenien führen, das weiß Gott, keine Klage gegen die Kroaten, wie dies eine gewisse Presse darstellen will, sondern nur gegen die Organisation der Ernährung. Bei dieser Gelegenheit muß ich mich beschweren, daß in einzelnen Fällen bei der Uebernahme von Lebensmitteln die Preise erhöht wurden. Aus Mitrowitz wurde einmal ein Eisenbahnzug wegen unvorhergesehener Preiserhöhung leer nach Laibach zurückgeschickt.

**Forderungen gegen das frühere Aerar.** Die Landesregierung hat zum Zwecke der Sicherstellung- und Beihilfe bei Einbringung von Forderungen, die Staatsbürger im Bereiche der Landesregierung für Slowenien aus irgendeinem Rechtstitel gegen das frühere k. u. k. Aerar und gegen die anderen Staaten im Gebiete der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, in Laibach eine „Kommission für Forderungen gegen das frühere Aerar“ nebst einem von dieser geführten Amte ins Leben gerufen.

**Die Volks- und Bürgerschulen in Marburg.** Ueber deren Zukunft berichtet eine Drahtung des Laibacher K. B. aus Marburg unter dem 24. Februar: Gestern fand unter dem Vorsitz des höheren Schulinspektors Dr. Poljanec beim Bezirkshauptmann Dr. Lajncic eine wichtige Beratung slowenischer Schulmänner und Politiker wegen der Neuordnung an den Volks- und Bürgerschulen in Marburg statt. Es wurde beschlossen, der Landesregierung in Laibach vorzuschlagen, daß alle deutschen Oberlehrer bzw. Direktoren der Volks- und Bürgerschulen entlassen und durch slowenische ersetzt werden sollen. Es sollen auch die deutschen Lehrer und Lehrerinnen, welche sich an der Agitation gegen Jugoslawien, insbesondere an der Demonstration am 27. Jänner beteiligt haben, entlassen werden. Es wird eine Zählung der slowenischen Kinder stattfinden und auf Grundlage dieser Zählung werden reinslowenische Schulen ins Leben gerufen.

**10.000 Zimmereinrichtungen gegen Pflanzennus.** Aus Agram, 22. Februar, wird gemeldet: Zwischen einem Wiener Konsortium und der Belgrader Regierung wurde ein Vertrag geschlossen, wonach sich das Konsortium verpflichtet, 10.000 Zimmereinrichtungen zu liefern. Als Kompensation erhält das Konsortium Pflaumen und Pflaumenmus.

**Ungestempelte Eingaben nach Belgrad.** Viele Personen aus Slowenien wenden sich an Behörden in Belgrad und überhaupt Serbien mit Eingaben, die nicht gestempelt sind. Nach dem in Serbien geltenden Gebührengesetz werden Eingaben, für die eine Gebühr nicht entrichtet ist, nicht erledigt, sondern unerledigt im Archiv hinterlegt. Damit für die Geschickter Unannehmlichkeiten vermieden werden, weil sie auf ihre Eingaben keine

Erledigung erhalten, wird aufmerksam gemacht, daß nach dem Beschlusse des Ministerrates vom 15. Dezember 1918 für Gesuche und Eingaben, die aus Slowenien nach Serbien geschickt werden, die Gebühren nach dem hier geltenden Gesetze entrichtet werden muß. Jede Eingabe muß vorher dem nächsten Steueramte vorgelegt werden, welches durch Unterschrift des bevollmächtigten Beamten und Beilegung des Amtssiegels bestätigt, daß die Gebühr voll bezahlt bzw. die Eingabe gebührenfrei ist. Nur so ausgestattete Eingaben dürfen nach Serbien geschickt werden.

**Änderungen in der Zugfahrordnung.** Seit 25. Februar sind im Zugverkehr auf der Strecke Laibach—Agram folgende Änderungen eingetreten: Anstelle des Frühzuges Nr. 40-508 fährt der Zug 36c-512, Abfahrt von Laibach um 8-25 Uhr früh, Ankunft in Agram um 12-41 Uhr mittags. Anstelle des Personenzuges 509-43 fährt der Zug 511-45, Abfahrt von Agram um 6-05 Uhr abends, Ankunft in Laibach um 10-58 Uhr abends. Am gleichen Tage wurde auf der Strecke Laibach—Marburg der Zug 30 (Abfahrt von Laibach um 7 Uhr früh) aufgelassen und es fährt der Zug Nr. 36, Abfahrt von Laibach um 4-43 Uhr früh, Ankunft in Gili um 7-04 Uhr früh, Ankunft in Marburg um 9-11 Uhr vormittags. Am gleichen Tage wird auf der Strecke Marburg—Pragerhof—Cakovac der Personenzug 238a-228 aufgelassen und es fährt an dieser Stelle der Personenzug 228b, Abfahrt von Cakovac um 2-20 Uhr nachmittags, Ankunft in Marburg um 5-32 Uhr nachmittags. Dieser Zug hat daher in Pragerhof Anschluß an den Zug Nr. 39 nach dem Süden (Ankunft in Gili 6-20 Uhr abends, in Laibach um 8-54 Uhr abends.) Die Lastzüge 813 und 866 nehmen vom 25. Februar an auch Personen mit und vermitteln den Personenverkehr Rohitsch—Grobelno—Gili. Der Zug 813 fährt von Ponigl um 6-48 Uhr früh ab und kommt nach Gili um 7-20 Uhr früh, der Zug 866 fährt von Gili um 2-50 Uhr nachmittags ab und kommt nach Ponigl um 3-33 Uhr nachmittags.

**Drohende Revolution in Rumänien.** Nach aus Bukarest eingetroffenen Nachrichten herrscht dort große Erregung. Man befürchtet eine sozialistische Revolution. Die Königin ist nach Fogaras geflüchtet. Auf den rumänischen König sei geschossen worden. Nach einer Version sei er im Gesicht, nach einer anderen am Arm verwundet worden. Siebenbürgen ist seit 14 Tagen von Rumänien abgeschnitten, nur der Expresszug wird einmal wöchentlich durchgelassen. Der Zug führt nur französische Offiziere. In Siebenbürgen befindet sich nur eine kleine Anzahl regulärer Truppen, und um dies irgendwie zu bemänteln, werden die Truppen fortwährend von einem Orte nach dem andern transportiert. Dabei fahren aber in je einem Wagen höchstens drei oder vier Soldaten. Unter den Siebenbürger Rumänen herrscht große Erbitterung, weil an Stelle der abgelegten ungarischen Behörden solche aus Rumänien gebracht wurden.

**Der Friede mit Oesterreich und seinen Nationalstaaten.** Aus Paris wird gemeldet: Der Rat der Zehn hat beschlossen, neue Waffenstillstandsbedingungen sowohl wirtschaftlicher wie militärischer Art mit dem früheren Oesterreich-Ungarn zu prüfen. Man wird feststellen, in welchem Maße die neuen dort entstandenen Staaten aufgesordert werden sollen, ihre Quote der Staatsschuld und der Wiedergutmachungen anzuerkennen. Pichon hat es als logisch erklärt, daß alle diese Staaten entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit einen Teil der Entschädigung, für welche das frühere Oesterreich-Ungarn verantwortlich befunden werden wird, in Geld oder in natura zu leisten. Gegenwärtig ist die Aufmerksamkeit verwirrt durch die bizarre und bequeme Haltung dieser neuen Staaten, die jede Verantwortung für das Konto der alten Monarchie ablehnen und nicht einmal ihre Quote der Vorkriegsschuld anerkennen wollen. Nach Pichon haben bisher nur die Tschecho-Slowaken die Anerkennung der Vorkriegsschuld wenigstens ausgesprochen. Es sei unverständlich, wie die anderen Teile, etwa Kroatien und Slawonien, sich als Erben der mit österreichischen Staatsgeldern gebauten Bahnen, Häfen, Straßen und Brücken ausgeben, aber sich ihren Anteil an den Staatsschulden und der zu zahlenden Schadensgutmachung für den Krieg entziehen wollen.

**Requisition der Hemden.** In Belgrad wurde die Requisition der Hemden bei Privaten in Angriff genommen. Mehr als zehn Hemden darf niemand besitzen. Die Hemden werden für das He-

**Vom Tabakmonopol.** Der Ministerrat in Belgrad hat einen Erlass herausgegeben, wonach alle Tabakfabriken in unserem Königreiche wie auch die Tabakregie in Bosnien und Herzegowina der selbständigen Monopolverwaltung in Belgrad unterstehen und nur nach ihren Verordnungen zu verwalten sind.

**Der Reiseverkehr mit Kroatien.** Im kroatischen Amtsblatte vom 22. Februar wurden folgende Bestimmungen über die Beschränkungen des Reiseverkehrs verlautbart: Für Reisen innerhalb des Königreiches der SHS ist kein Reisedokument notwendig. Die Einreise aus dem Auslande, sowie die Ausreise oder Durchreise nach dem Auslande sind nur auf Grund in Ordnung befindlicher Reiseausweise und nur an den vom Oberkommando festgesetzten Einbruchsstationen gestattet. Der Reiseverkehr mit dem feindlichen Auslande wird verboten; er kann nur ausnahmsweise in Fällen dienstlicher oder unbedingt unaufschiebbarer Familienangelegenheiten vom Ministerium des Innern gestattet werden. Angehörige der feindlichen Staaten können auch nur unter vorheriger Bewilligung des Ministers des Innern die Grenze überschreiten. Auch der Verkehr nach den neutralen Staaten wird darauf beschränkt, daß Privatpersonen dorthin nur in dringlichen Fällen und wenn sie militärfrei sind, nach eingeholter Erlaubnis des Ministeriums des Innern reisen können. Die Erlaubnis ist im Wege der Behörden erster Instanz einzuholen und dabei die vorgeschriebene Gebühr in Barem zu erlegen. In der Bitte um die Reisebewilligung sind die Personalien (Geburtsort und Tag, Beruf, Staatsangehörigkeit, Zweck der Reise und die Personalbeschreibung anzuführen. Was für Kroatien neutral und was feindliches Ausland ist, wird in der Bekanntmachung nicht gesagt.

**Wertzuwachssteuer.** Die Gültigkeit des krainischen Landesgesetzes vom 4. Juni 1912 über die Einführung einer Wertzuwachssteuer von Liegenschaften und der bezüglichen Durchführungsverordnungen wird mit Geltung vom 1. März 1919 angefangen auf das ganze Gebiet der Landesregierung für Slowenien mit Ausnahme des ehemaligen Herzogtums Kärnten ausgedehnt.

## Bermischtes.

Der Partezettel „A Bilag“ bringt eine Karte zum Abdruck, die von einer Person, die vor kurzem in Preßburg weilte und dann nach Budapest kam, mitgeteilt wurde. Die Tschechen haben an die Preßburger Häuser ein Plakat affigiert, welches eine Karte darstellt, ein schwarzes Todeskreuz hat und u. a. besagt: Mit von Trauer erfülltem, aber freudigem Herzen bringen wir zur Kenntnis, daß unsere geliebte Mutter und beste Stiefmutter Ungarn, das tausendjährige Vaterland der Verkörperung der Freiheit, nach 4 1/2-jähriger Krankheit und 1 1/2-monatigem schwerem Todeskampf an der Krankheit der Völkerbefreiung und Selbstbestimmung infolge der Fochschen Offensive und Ausbreitung der Wilsonbazillen nach 1023 Jahren ihres Bestandes und nach 50-jähriger Gemeinschaft mit dem Gatten Oesterreich für ewige Zeiten zu leben aufgehört hat. Die Reste werden in der Halle des seinerzeitigen Weltfriedenskongresses zwischen Donau und Theiß für ewig beigeseht werden. Oesterreich, der Gemahl des ungarischen Volkes. Ungarischer Nationalrat als zu spät eingetroffener Arzt. Slowaken, Rumänen, Serben, Kroaten und Slowenen, als Stiefkinder.

Die Vererbung der Schlupffähigkeit bei den Hühnern. Es kommt vor, daß einzelne Hennen trotz bester Befruchtung und bei einwandfreier Brutführung zu verschiedenen Zeiten, niemals den gleichen Erfolg bringen, wie schon wiederholt eingehend beobachtet wurde. Die so vielfach verbreitete Ansicht, daß aus jedem befruchteten, frischen Ei, das ausgebrütet wird, ein Küken schlüpfen müsse, ist nicht richtig. Trotz jungen, feurigen Hahnes, guter Glucke und anderen günstigen Neben Umständen ergaben sich Mißerfolge. Langjährige Studien brachten das Ergebnis, daß dabei eine Eigenschaft mitwirkend sei, die vererbt wird. Interessant und von praktischem Wert für den Geflügelzüchter sind die Ausführungen über diese Frage in Folge 8 der Wochenschrift für Haus, Hof und Garten „Mein Sonntagsblatt“ behandelt. Verlangen Sie diese Folge als kostenlose Probenummer. Bezugspreis von „Mein Sonntagsblatt“ für 1919 ist für das Vierteljahr 2-50 K., ganzjährig 10 K.

Das Schicksal der Wiener Kron-  
güter. Aus Wien schreibt man: In Wien be-  
schäftigt man sich jetzt eingehend mit dem zukünftigen  
Schicksal der Kronsgüter. Trotz der verschie-  
denen Parteistandpunkte ist man darüber einig,  
die Auslieferung dieser Güter an die Spekulation  
zu verhindern. Die Verwaltung der Hofburg, der  
Hofmuseen, der Hoftheater und ähnlicher Kunst-  
institute soll dem Staate vorbehalten werden. Die  
Schlösser Schönbrunn, Hetzendorf und Belvedere  
sollen kulturellen Zwecken gewidmet werden, doch  
beansprucht die Gemeinde Wien die sich daran an-  
schließenden Gartenanlagen. Der im Westen Wiens  
in der Ausdehnung von über 150 Kilometer sich  
hinziehende Lainzer Tiergarten wird in einen Na-  
turschutzpark umgewandelt. An seinem Randgebiet  
sollen Werke der Tuberkulosefürsorge, der Kin-  
derpflege und der Waisenfürsorge errichten. Der  
Prater geht ins Eigentum der Gemeinde Wien  
über; er wird durch die Angliederung der Lobau,  
wo bekanntlich 1809 Napoleon vor der Schlacht  
bei Aspern die Donau überquerte, eine namhafte  
Vergrößerung erfahren; die städtischen Samm-  
lungen werden im Gebäude der ungarischen Garde  
untergebracht. Völlig ungeklärt ist noch der künf-  
tige Verwendungszweck der Hofburg, die derzeit  
durch aus Offizieren bestehende Wache besetzt ist.  
Vorübergehend wollte man hierin, um der Woh-  
nungsnot zu steuern, alle Staatsämter unterbrin-  
gen. In letzter Zeit ist man über das Schicksal  
der Hofburg ziemlich schweigsam geworden; man  
will offenbar erst abwarten, wie sich die politische  
Situation in Zukunft gestalten wird.

Geldschmuggel durch die Luft. „Daily  
Mail“ läßt sich aus Berlin telegraphieren, daß  
große Mengen von Geld und Werten aus Ungarn  
mittels Flugzeugen nach der Schweiz und dem  
Balkan geschmuggelt wurden. Es handle sich um  
Werte, die der Kontrolle durch das Steuerflucht-  
gesetz, das in Oesterreich, Ungarn und im tschechi-  
schen Staat besteht, entzogen werden sollen.

Eine Frau, die ihren Gatten nicht  
kennt. Ein seltsamer Prozeß wurde dieser Tage  
in Bologna verhandelt. Einem umherziehenden Bett-  
ler namens Luigi Rinaldi, der sich für einen Emi-  
granten ausgab, den er in der Schweiz kennen ge-  
lernt hatte, war es gelungen, der Gattin des letz-  
teren einzureden, daß er ihr Mann sei, und so  
lebte er mit ihr durch acht Monate herzlich und in  
Frieden, bis endlich der Betrug aufkam. Rinaldi  
wurde zu drei Jahren Gefängnis und 1000 Lire  
Geldstrafe verurteilt.

Ein Preis Schwein. Aus Marseille berichtet  
man: Die hiesige Presse ergeht sich in heftigen An-  
griffen gegen die Regierung wegen der hohen Le-  
bensmittelpreise und führt als Beispiel der uner-  
hörten Teuerung an, daß in dem kleinen Städtchen  
Saib Agreie ein Schwein um den Preis von 1989  
Franken auf dem Markte verkauft wurde. Allerdings  
stellt sich heraus, daß das Schwein 310 Kilogramm  
Gewicht hatte. — Die Franzosen scheinen von Teue-

rung doch keinen richtigen Begriff zu haben. Wenn  
ein Kilogramm Schweinefleisch um 6 Franken 40  
Centimes verkauft wird, so entspricht das ungefähr  
dem Preise, der bei uns Höchstpreis ist. Daß es  
aber in Frankreich noch möglich ist, ein Schwein  
bis zum Gewichte von 310 Kilogramm zu mästen,  
beweist, wie üppig man in Frankreich noch lebt.  
In Oesterreich wird heute wohl kein Züchter in der  
Lage sein, sein Schwein auch nur auf die Hälfte  
dieses Gewichtes zu bringen, weil ihm das dazu  
gehörige Futter fehlt.

Aus den Geheimnissen des Tower.  
Unter dem Titel „Wie die deutschen Spione in den  
Tod gingen“, berichtet „Daily Mail“: Ein Reserve-  
offizier der deutschen Marine wurde wegen Spionage  
zum Tode verurteilt. Als ihm das Urteil mitgeteilt  
wurde, erbleichte er und begann zu weinen, aber er  
sagte sich rasch und verlangte sein Mittagessen. Nach-  
her wurde er mit einem Automobil in den Tower  
gebracht. Dort verbrachte er eine Nacht, in der er  
hauptsächlich Briefe schrieb und mit einem Kaplan  
sprach, der ihn die Tröstungen der Religion zuteil  
werden ließ. Zur Frühstückzeit kam ein Offizier zu  
seiner Zelle und forderte ihn auf, sich zum Tode be-  
reitet zu machen. Der Verurteilte nahm ein Glas  
Kognak und erschien sofort. Beim Verlassen der Zelle  
reichte er dem Geistlichen die Hand und sagte zu dem  
Offizier: „Ich denke, Sie werden einem Spion leb-  
end zum Abschiede nicht reichen wollen.“ „Einem  
Spion nicht“, erwiderte der Engländer, „aber einem  
braven Manne“. Und sie schüttelten sich die Hände.  
Dann wurde der Verurteilte von einer Eskorte zum  
Schießstand geführt, wo er erschossen werden sollte.  
Es war gerade licht geworden und sehr kalt. Aber der  
Deutsche zitterte nicht. — Ein junger Mann aus Ur-  
guay, der auf einem Gute in Südamerika eine schöne  
Stellung hatte und sich der Spionage berufsmäßig zu-  
gewendet hatte, kam, als die Zeit für seine Hin-  
richtung herangekommen war, eine Zigarette rauchend zum  
elektrischen Stuhl. Dort warf er die Zigarette weg  
und sagte in oberflächlichem Tone: „Ich glaube, ich  
werde nicht die Zeit haben, die Zigarette zu Ende zu  
rauchen.“ Einige Sekunden später war er tot. — Aber  
alle waren nicht so ruhig und gefaßt bei ihrer Hin-  
richtung. Ein jüdischer Hotelwärtler, der erschossen wer-  
den sollte, sang auf dem Marsche zur Hinrichtung  
Wassenhauer, dort aber brach er zusammen, bekam  
hysterische Anfälle, schrie und weinte und wollte sich  
die Biade von den Augen herabreißen. Er war so  
widerspenstig, daß man ihn mit Stricken binden mußte.  
— Mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die man bei  
diesem Manne gemacht hatte, wurde beschlossen, den  
nächsten Juden, der wegen des gleichen Deliktes hin-  
gerichtet werden sollte, zu hängen. Das geschah auch.

Beachtenswertes zur Fütterung der  
trächtigen Haustiere. Die richtige Fütterung  
der Tiere während ihrer Trächtigkeit muß eine der  
wichtigsten Aufgaben des Landwirtes und Tierhal-  
ters bilden. Unzweckmäßiges Futter, das arm an  
Eiweiß und Mineralstoffen ist, kann die schwersten  
Schädigungen in der Ausbildung der Jungen und

vor allem in der Gesundheit des Muttertieres zur  
Folge haben. Es ist erwiesen, daß bei mangelhafter  
Ernährung das Muttertier zur Knochenausbildung  
des noch nicht ausgetragenen Jungen den Kalk aus  
den eigenen Knochen abbaut, wobei eine Schwächung  
des eigenen Körpers unausweichlich ist. Das Tier  
magert, Knochenbrüchigkeit ist häufig die Folge.  
Das Junge kann wohl gut ausgebildet zur Welt  
kommen, aber das Muttertier hat unheilbaren  
Schaden gelitten. Noch schlimmer wird es bei ganz  
angenehmem, minderwertigem Futter. Dann wer-  
den auch die Knochen des Jungtieres unvollkommen  
entwickelt, es tritt die Lähme auf und Krümmungen  
der Knochen (Rachitis). Namentlich in der zweiten  
Hälfte der Trächtigkeit sei das Futter reich an  
Phosphorsäure und Kalk, weil sich in dieser Zeit  
die knorpelartigen Gliedteile des Jungen verknö-  
chern. Wer sich für diese Fragen weiter interessiert,  
der lese die Folge 7 von „Mein Sonntagsblatt“.  
Er wird darin auch wertvolle Winke über den An-  
bau von Frühkartoffeln und Ratschläge in anderen  
land- und hauswirtschaftlichen Fragen finden.  
Probenummern von „Mein Sonntagsblatt“ in Neu-  
titschein werden auf Verlangen kostenlos zugesandt.  
Bezugspreis von „Mein Sonntagsblatt“ für 1919  
ist vierteljährig 2.50 K., ganzjährig 10 K.

Die Unsittlichkeit in Paris. Die Ge-  
fallsucht der Frauen wird wohl in der ganzen Welt  
dieselbe sein. In Paris scheinen jedoch in der jüng-  
sten Zeit Unsitten eingerissen zu sein, die vereinzelt  
dastehen. Während in anderen Ländern die jungen  
Bräute im Schmucke des langen Schleiers und im  
hochgeschlossenen, weißen Kleide mit der langen  
Schleppe vor den Traualtar treten, kommen sie in  
Paris tief dekolliert und in kurzen Röcken in die  
Kirche. Das hat den Erzbischof von Paris Kardinal  
Maette zu einer geharnischten Kundgebung gegen  
die weibliche Gefallsucht veranlaßt, in der er sagt,  
daß es nicht mit dem Wesen einer eruchten religiösen  
Feier vereinbar sei, wenn Frauen mit nacktem Ober-  
körper und unverhüllten Beinen in der Kirche er-  
scheinen. Zugleich verurteilt der Kardinal die Un-  
sittlichkeit in den Lebensgewohnheiten der Pariserin-  
nen, die sich in unanständigen, aus dem Auslande  
eingeführten Tänzen gegen alle guten Sitten ver-  
gnügen.

Schlimme Aussichten für die Ran-  
cher von Deutschland. Die Tabakvorräte in  
Deutschland gehen vollständig zur Neige. Sogar die  
deutschen Zigarettenfabriken verfügen nur noch über  
Vorräte für höchstens zwei Monate. Ebenso sind  
die Vorräte an Fertigfabrikaten so zusammenge-  
schmolzen, daß in absehbarer Zeit mit einem völligen  
Mangel an Zigaretten gerechnet werden muß.

Buchhandlung Fritz Rasch

Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

# Vereinsbuchdruckerei Cilli

Herstellung von Druckerarbeiten wie:  
Werke, Zeitschriften, Broschüren,  
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,  
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-  
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-  
listen, Programme, Plakate

Inseratenannahmestelle  
für die  
**Deutsche Wacht**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken  
Bolletten, Trauerparten, Preislisten,  
Durchschreibbücher, Drucksachen für  
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,  
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private  
in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

# Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(2. Fortsetzung.)

„Unbekümmert, ob du über Leichen gehst? Wenn Mama noch leben würde, und du Geschwister hättest — Schwestern, die wie Mizzi Breuberg zum Beispiel im Brautstand wären — die alle würdest du rücksichtslos hinopfern?“

„Nicht ich — das unbarmherzige Gesetz. Haben wir denn eine Wahl?“

Baron Ferdinand streckte sich lang in seinem Fauteuil aus.

„Es gibt also auch in Wirklichkeit noch Romanhelden?“

„Ja, um Himmelswillen, sag' mir Vater, hab' ich dich verlaunt? Du könntest die Absicht haben, dich über dieses Dokument hinwegzusetzen und — in dürren Worten ausgedrückt — einen Betrag zu begehren? Großvater hatte von dem feindlichen Testament nur die Ahnung, du aber hast es da greifbar vor Augen. Willst du sein Vergehen überbieten? — Nein, nein, du spielst nur mit dem Gedanken, du glaubst nur, alle Möglichkeiten erwägen zu müssen, bis du dich ergibst. Du willst es noch nicht fassen, daß dieses Dokument volle Gültigkeit hat und uns mit einem Male aus gewohntem Wohlstand schleudert. Ich habe 16 Stunden Zeit gehabt, mich mit dem Unabwendbaren vertraut zu machen — du stehst noch allzusehr unter dem erschütternden Eindruck.“

„Und du hast eine fürmliche Eier, dich so rasch als möglich ins Elend zu stürzen.“

Ich habe nur das Bedürfnis, mich von jedem Schatten einer Mitschuld an begangenen Unrecht zu befreien. Und wenn du zögerst, mit mir den einzig ehrenhaften Weg zu beschreiten . . .“

„So wirst du mich dazu zwingen, indem du im Notfalle auch ohne Beleg des Testaments deine Kenntnis hiervon zu Protokoll gibst?“

Robert bemerkte nicht den lauernden Blick des Vaters, ließ sich nur von seiner kalten Ruhe berühren und dämpfte sogleich wieder seine Erregung.

„Ich sehe wenigstens, daß du mich ganz richtig beurteilst. Jetzt, bitte, bestätige mir, daß ich mich auch in dir nicht getäuscht habe!“

Schönhag prüfte mit überlegenem Lächeln seine wohlgepflegten Fingernägel.

„Wie ich sage: der echte Romanheld!“

„Vater!“

Schönhag führte andeutend die Hände an die Ohren.

„Oder soll ich sagen: Theaterheld? Dein prachtvoller Brustton erinnert mich faktisch an Reimers als jungen Piccolomini. Nur daß hier im Zimmer mein Trommelfell empfindlicher ist als im Burgtheater.“

Robert ließ sich mit einer Gebärde der Trostlosigkeit wieder in seinen Sessel nieder.

„Das geht über meine Erwartung, das ist noch ein Unerhörtes, das mich ohne Rüstung trifft!“

Schönhag neigte sich über den Tisch und tippte ihn leicht an die Schulter.

„Laß uns doch vernünftig miteinander reden!“

„Wenn es heißen soll: mich zum Schurken machen zu wollen, so spar' dir die Mühe; ich weiche kein Jota vom Gebot des Rechtes und der Ehre.“

„Zum Teufel, jetzt wirst du mich bald ungeduldig machen. Wer redet denn von Schurkereien und Ähnlichem? Das sind ja eben die abgeschmackten Nebewendungen, das ganze Gebahren, das ich Theaterum nenne. Ich will nur, daß wir im Tone nüchternen Kulturmenschen bleiben. — Also höre mich an und laß mich zu deiner Beruhigung gleich vorweg sagen, daß ich in der Hauptsache eines Sinnes mit dir bin! Das Testament muß natürlich respektiert werden; darüber können wir nicht hinweg.“

„Gott sei gelobt! Ich finde dich wieder.“

„Ich könnte dir sagen, daß ein alter Soldat wie ich über die Pflicht zur Tapferkeit keine Worte macht und daß es einem Kavaliere ebenso überflüssig scheint, dem Unausbleiblichen mit schmetternden Fanfaren entgegenzugehen, als es weiblich zu bezeichnen.“

Robert streckte ihm mit aufwallender Rührung die Hände entgegen. Der Vater winkte aber gelassen ab.

„Kein Pathos, wie gesagt! Mich ärgert so was nur. Trotzdem sollst du nicht glauben, daß ich mir darin gefalle, den Stoiker zu spielen. Das wäre ja auch Vöse. Du sollst im Gegenteil hören, daß ich eigentlich mehr Selbstverleugnung über als

du. Denn du bist in der Atmosphäre wahrhaften Aristokratentums geboren, du handelst, wie es der point d'honneur verlangt. Bei mir könnte das anders sein. Ich bin lebendig durch einen Teil der Vergangenheit unseres Hauses gegangen.“

„Was willst du damit sagen?“

„Haus Schönhag! Das ist mir kein so hochragender Begriff wie dir, mein Sohn. Die Schönhags waren schon einmal entwurzelt — mein Vater und ich haben es empfunden — und nun soll es zum zweiten Male geschehen. Du kannst noch nicht ermessen, was das heißt. Du weißt nicht, daß ein verarmter Edelmann sich lieber gleich entschließt, sein Wappen und das Ahnenzählen aufzugeben, um im rauhern Lebenskampfe nicht behindert zu sein. Ich kenne das, denn ich habe zu unserem Adel erst zurückgefunden, wie meinem Vater eben die Erbschaft von Grünau zugefallen ist. Da war auch ich wieder Idealist und — habe das arme Mädchen heimgeführt, das deine Mutter geworden ist. — Sind wir also wieder enterbt, so brauchen wir uns eigentlich nicht an aristokratische Anschauungen zu binden.“

Robert rückte den Kopf. „Aber das hat man doch im Blut.“

„Du — ja!“ hätte Schönhag gern erwidert, besann sich aber anders und sagte mit bedächtigem Nicken: „Das meine ich ja eben. Du kannst anders nicht leben, sagst du. Wenn es so steht, dann gibt es kein Raubern: ich geh' mit dir.“

„Dank, Vater, und du sollst sehen — aber du willst ja keine Sentimentalitäten.“

„Also zur Sache! Du mußt wissen, was du aufgibst und wie die Formalitäten zu erledigen sind. Du wirst morgen mit Graf Alfred und seiner Tochter sprechen, wie du natürlich mußt. Selbstverständlich dürfen sie von der fatalen Testamentsgeschichte nichts erfahren. Wir wollen ja die Rücksicht auf den Namen Schönhag nun einmal festhalten, nicht wahr?“

„Ich werde nur bekennen, daß wir plötzlich verarmt sind.“

„Heutzutage, wo alles an der Börse spielt, ist das leicht genug zu begründen. Jedenfalls brauchen wir die peinliche Familiengeschichte mit den Merzwald nicht an die breite Öffentlichkeit zu zerren. Man kann nicht verlangen, daß wir Demütigungen auf uns nehmen, die niemand nützen.“

„Gewiß. Es kommt einzig darauf an, daß das Recht durchdringt.“

Schönhag nickte zustimmend. „Wenn's auch nur ein Buchstabenrecht ist.“

„Du bist ja mit dem Justizminister befreundet?“

„Daran wollte ich dich eben erinnern, um dir den Vorschlag zu machen, daß wir das Testament in seine Hände legen. Er wird uns dazu verhelfen, daß uns ein Spieghelmen erspart bleibt.“

Schönhag nahm das Dokument vom Tische, legte es in die Brüche und machte Miene, es zu sich zu stecken.

„Du wirst doch nichts dagegen haben,“ sagte er mit sanftem Lächeln, „daß ich, als der Chef des Hauses, es seiner Bestimmung zuführe.“

„Dir kommt es zu; gewiß.“

Schönhags Lächeln wurde ironisch. „Im schlimmsten Falle bleibe dir ja immer noch die Würdlichkeit, mich der Urkundenunterschlagung . . .“

Nicht so, ich bitte dich! Verzeih' mir, wenn ich dich vorhin gekränkt habe!“

Schönhag ging wieder zum „sachlichen“ Ton über. Nun trug er den Kopf wie ein Dreifüßiger.

„Die Arbeiten auf Grünau werden selbstverständlich sofort eingestellt. Ich will das morgen telegraphisch veranlassen, eh' ich mich zum Justizminister begeben. Ich betrachte mich von Stund' an nur noch als den Verwalter des Schönhagenschen Vermögens, bis es von Rechtswegen den Merzwaldern zugesprochen ist. Die Zeit, die darüber vergeht, werde ich nun benutzen, mir die neue Existenz zu gründen.“

„Aber Vater, ich hab' dir doch gesagt —“

„Daß du mich ernähren willst. Brav! Aber du kannst doch nicht ernstlich glauben, daß ich es darauf ankommen ließe? Bin ich schon so gebrechlich? Man soll mir nicht umsonst das Kompliment gemacht haben, daß ich um zwanzig Jahre jünger aussehe, als ich bin. Wer weiß, vielleicht mach' ich jetzt noch — die gute Partie, zu der mir mein Herr Papa einst immer geraten hat.“

„Dein Scherz beweist wenigstens, daß du dich über das widrige Schicksal schon erhoben hast.“

„Man soll sehen, daß Ferdinand Schönhag arbeiten gelernt hat und ruhig dort wieder anknüpft, wo er einst stand. Zum Glück hab' ich jetzt mehr als je Freunde in den einflussreichsten Kreisen. Da

wird's mir schon gelingen. Und auch für dich soll die Zukunft rosiger ausfallen; als du sie jetzt sehen magst. Es ist mein Wille, daß du die Diplomatie wenigstens vorläufig noch nicht aufgibst. Du wirst deinen Posten in Stockholm antreten, als ob nichts geschehen wäre.“

„Kann ich das?“

„Es ist am besten so. Und verzichte auf deinen Urlaub, reise so bald wie möglich! Dadurch weichst du vielen Widerwärtigkeiten aus. Ueberlasse sie mir.“

Das war Robert aus der Seele gesprochen. Wenn er morgen seine Verlobung mit Mizzi Breuberg löst, so ist das eine Notwendigkeit, der er sich nicht entziehen darf. Sich vor den Teilnahmsbezeugungen seines Bekanntenkreises zu flüchten, war Gebot einer gewissen Schamhaftigkeit. Im Ausland betrat er sofort den neuen Lebensboden. Als Junggeselle konnte er sich dort einrichten, wie er wollte. Und sollte man ihm Schwierigkeiten machen, so konnte er sich am Ende zu einem weltentlegenen Konsulat versetzen lassen, wo Kenntnisse und Arbeitskraft höher gewertet werden als Repräsentationsfähigkeit.

Mitternacht war vorüber, als Vater und Sohn sich trennten — sich „zur Ruhe“ begaben, wie man einander sagte.

Die beiden Schlafzimmer im Stockwerk nahmen links und rechts die äußersten Flanken der Villa ein und blickten in den Garten hinaus, wo jetzt, im März, sich schon der Frühling regte.

Bis zum Morgen konnte Schönhag durch den Reflex auf den beleuchteten Baumkronen wahrnehmen, daß auch drüben bei Robert noch Licht war. Er selbst dachte gar nicht daran, sich zu entkleiden. Er nahm beim Eintritt in sein Zimmer das fürchterliche Dokument aus der Brusttasche und warf es auf den Tisch, als risse er sich damit einen Blutegel vom Leib. Dann steckte er sich eine neue Zigarre an, sich ein grüblerisches Geschäft zu erleichtern. Als er das Zündholz in die Aschenschale stieß, mußte er wieder daran denken, wie rasch sich Dakel Pepis Schreiberei zu Asche verwandeln ließe. Er legte sich ernstlich die Frage vor, ob ihn nur der Gedanke, daß Robert morgen das Testament noch einmal verlangen konnte, vor dem Vernichtungswerke abhielt oder ein eigener, innerer Drang.

Dann nahm er's wieder vor und studierte es noch einmal Punkt für Punkt, den Kopf in die Hand gestützt, nach jedem Absatz die Stirn seiner Zigarre anstierend.

Was ließ der Haß Pepi Schönhags da wieder aufleben! Fast hundertjährige Vergangenheit! In einem bürgerlichen Hause wußte nach so langer Zeit kaum jemand mehr etwas von dem Vergangenen.

Da war der alte Freiherr Klemens v. Schönhag mit zwei Söhnen aus erster Ehe: Nikolaus und Leopold. Nikolaus — der Vater jenes Alois, dessen Sohn und Enkel heute die letzten Namens-träger waren, Leopold — der Vater des vielgenannten Josef mit dem landesüblichen Rosenamen Pepi. In einer später geschlossenen zweiten Ehe war dem Klemens die Tochter Helmine geboren worden. Nicht nur der Altersunterschied von 19 und 17 Jahren trennte die Brüder von der Halbschwester; sie warfen ihr sozusagen die Stiefmutter vor, vor der ihnen erst die Fuchtel des Vaters Respekt hatte einbläuen müssen, und nach dem Tode dieser Stiefmutter behandelten sie Helminchen vollends wie einen Eindringling. Klemens war mit der zweiten Frau oft dadurch in Konflikt geraten, daß er eine eiserne Erziehungsmethode auch auf das Töchterchen anwenden wollte und hatte sich ob der immer unerquicklicher werdenden Familienzwistigkeiten dem Kinde allmählich entfremdet.

Auch sonst konnte er seiner Tage nicht mehr froh werden. Mit seinem Besitz ging's abwärts, rascher und rascher. Die Zeiten unter den endlosen Franzosenkriegen waren schlimm; der Staatsbankrott von elf trieb die allgemeine Not im Lande aufs höchste.

Klemens' Zweiter, der „Baldi“, war schon nach dem Krieg von 1805 mit seiner ihm eben angeheirateten Gattin von Grünau abgezogen, daß drei Familien nicht mehr ernähren konnte, war nach Rußland ausgewandert und galt halb und halb als verschollen, das heißt: im Vaterhause und dessen Bekanntenkreise sprach man nicht gern davon, daß er als Domänenverwalter in den Dienst eines kurländischen Aristokraten getreten sei.

(Fortsetzung folgt.)

# Weine

Offerierte freibleibend:

Weisswein 1918 . . . . . K 5.40  
 Rotwein 1918 . . . . . K 5.50  
 ab Rann.

Weisswein 1917 „Erlauer“  
 bei Luttenberg . . . . . K 7.20  
 Riesling 1917 . . . . . K 7.60  
 Rotwein 1917 . . . . . K 8.20  
 Muskat 1917 . . . . . K 8.40  
 direkt vom Produzenten ab Gyöngyös.  
 Sliwowitz 28% . . . . . K 18.40  
 ab Agram.

Vermittlung: **Breznik & Co., Cilli,**  
 Laibacherstrasse Nr. 23.

## Acker

**zu verpachten.**  
 Anzufragen beim Eigentümer Joh. Sager, Bahnhofgasse Nr. 9.

## Gefunden

am Sonntag den 21. Februar eine silberne Brosche am Wege nach Gaberje. Anzufragen Roseggerring Nr. 16, 1. Stock rechts.

## Kredenz

Badewanne, Hängelampe, 2 Kinderwagen, Krankenlehne zu verkaufen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 24710

## Salongarnitur

Bücherkasten und ein Tischchen sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 24705

## Salongarnitur

Gut erhaltene alte zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes. 24704

Die wirklich praktischesten und vorzüglichsten **Salon-**

# Karbidlampen

geruchlos, sowie beste **Gold-Batterien und Feuerzeuge** direkt zu beziehen nur an Wiederverkäufer von Firma **Ernst Flenner, Wien V.** Reinprechtsdorferstrasse Nr. 57.

## Um den halben Preis! 50 Gegenstände nur 25 Kronen.

Die für den Export bestimmten, infolge der Unterbindung des Verkehrs zurückgebliebenen grossen Warenvorräte werden um den halben Preis abgegeben. — Nachstehende 50 Artikel kosten zusammen nur 25 Kronen:

- 1 Rasiermesser aus Solingerstahl
- 1 Taschenmesser mit 2 Klingen
- 1 Schere zusammenlegbar
- 1 Geldbörse aus imit. Leder
- 1 Feuerzeug, brennt ohne Benzin
- 1 Zigarrenspitze aus Bernstein-Ers.
- 1 Halskette, vergoldet m. Anhänger
- 1 Paar Ohrgehänge mit Steinen
- 1 Brosche, moderne Fassung
- 1 Ring, Double-Gold
- 1 Krawattennadel mit Similistein
- 1 Paar Manschettenknöpfe, Double
- 12 Stück gute Schuhbänder
- 16 Stück Ledersohlen-Schoner
- 10 Stück Schreibwarenartikel

Versand gegen Nachnahme durch **Jakob König**  
 Wien III/306, Löwengasse, Nr. 37A

## Zigarettenhülsen

in grosser Auswahl von K 1.30 aufwärts, sowie Papier-, Rohr- und Weichselspitzen, zu haben in der Tabak-Trafik Karl-Traun-Gasse 4.

Welcher Lehrer od. Lehrerin möchte einem 27-jährigen Fräulein in

## Französisch und Italienisch

Unterricht erteilen? Geil. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24709

## Lehrerin erteilt Unterricht in slowenischer Sprache

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 24690

## Zwei elegante Pferdesättel

zu verkaufen. Anzufragen bei Peter Derganz, Grazerstrasse Nr. 29.

## Feuerfeste Wertheimkasse

Nr. 2 ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen bei Friedr. Jakowitsch, Rathausgasse.

## Neue Kücheneinrichtung

und ein Divan zu verkaufen. Ringstrasse Nr. 10, 1. Stock links.

## Fast neue, harte MÖBEL

2 Betten, 2 Nachtkasten, 2 Kasten, 1 Tisch, 1 Waschtisch und 2 Sessel, sowie eine Kücheneinrichtung, Gaberje Nr. 7 (Haus Novak).

## Gesucht

# schön möbliertes Zimmer

## Zimmer

womöglich mit separiertem Eingang. Anträge an die Verwaltung des Bl. 24703

## Zu verkaufen

Waffenbrett samt Kasten, Dekorationsschild, Mineralienkasten mit Mineralien und Muscheln, Herbarium, Violine, Viola, Cello, hohe Speise-tabelle, Tisch, Ofen. Bismarckplatz Nr. 6, ebenerdig.

## ! Letzte hervorragende Neuheit ! Die beste, dauerhafteste

# Schrottmühle

für Hand- und Kraftbetrieb mit Einfülltrichter, Schwungrad, regulierbar zum Grobschrotten und Feinmahlen bis zum feinsten Backmehl, kaufen Sie bei Unger-Grabenhofer, landw. Maschinen-G. m. b. H., Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 76. Tüchtige Vertreter sind uns willkommen.

## Sie kommen rasch zum Ziel

wenn Sie eine **Realität**, Geschäft etc. verkaufen od. kaufen wollen durch die Benützung des **Ersten Deutschen Realitäten-Büros, Linz a. D., Landstrasse Nr. 10** welches Sie ohne Bezahlung einer Provision stets sofort mit einer grossen Anzahl kapitalstärkiger Käufer in Verbindung bringt, bezw. Ihnen gleichzeitig mehrere neue reelle Verkaufsobjekte bekannt gibt. Verlangen Sie einen kostenfreien und unverbindlichen Besuch eines Beamten oder schreiben Sie uns Ihre Wünsche, um Ihnen provisionsfrei dienen zu können.

# Grundstücke-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde Cilli verpachtet für das Jahr 1919 an bedürftigste und bereits vorgemerkte Bewohner ihre Grundstücke wie folgt:

- am **5. März** um 2 Uhr nachm. auf der Festwiese
  - " 3 " " Kanduscher-Gründe
  - " 1/2 4 " " Baron Bruck-Gründe
  - " 1/2 5 " " Wokaun-Gründe
- am **6. März** " 2 " " Zimnjak-Gründe, städt. Friedhof
- " 3 " " Josefwald
- am **7. März** " 2 " " Weber-Garten, Franz-Josef-Kai
- " 3 " " Pallos-Garten, Schulgasse.

Die Bewerber müssen persönlich zu den obgenannten Stunden an Ort und Stelle sein und den entfallenden Pachtzins gleich erlegen.

## Vertreter

welche in Stadt und Bezirk bei Kaufleuten, Konsumanstalten, Lederhändlern, Parfümerien etc. gut eingeführt sind, werden von leistungsfähiger Wiener Fabrikfirma für Schuhcreme und diverse Putzmittel für den Bezirk Cilli und Umgebung **gesucht**. Nur solche, die bereits erfolgreich in diesem Artikel gearbeitet und gute Verbindungen aufzuweisen haben, werden bevorzugt. Anträge erbeten unter „**Erstklassig und konkurrenzfähig Qu. 6871**“ an die Annonzenexpedition Haasenstein & Vogler A.-G., Wien, I., Schulerstrasse 11.

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 17. bis 23. Februar 1919 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Berfel	Lämmet	Pferde	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Biegen	Pferde
Bratschitsch Peter										2										160
Coch Stefan										1										
Friedrich Johann																				
Janschek Martin	1																			
Junger Ludwig			2																	
Kofjlar Ludwig					1															
Pauling Franz	1			1	1	1														
Plesitsch Franz	1																			
Rebenschegg Franz	1	1			1							180			60					
Sawodnig Andreas	1	2			2	1														
Senic Franz					1	1														
Sellat Franz				1																
Suppan Johann																				
Plesnik Franz			1		1															
Jany Viktor						1														
Proviantur										4										
Gastwarte																				
Private																				